Predigt Lk 22,54-62

„Ihr sollt fröhlich sein!“ – mitten in der Passionszeit dieser Ruf. Lätare:
das ist eine Aufforderung, den Blick auf Ostern zu richten, über das hier und jetzt hinaus.
Doch zunächst sehen wir Petrus und sein dreimaliges Nein.
Der Predigttext aus dem Lukasevangelium steht im 22.Kapitel (V.54-62), Basisbibel:

Die Männer nahmen Jesus fest, führten ihn ab
und brachten ihn in das Haus des Hohepriesters.
Petrus folgte in einiger Entfernung.
In der Mitte des Hofes brannte ein Feuer,
um das sich einige Leute versammelt hatten.
Petrus setzte sich mitten unter sie.

Ein Dienstmädchen sah Petrus
dort im Schein des Feuers sitzen.
Sie musterte ihn aufmerksam und sagte:
»Der da war auch mit ihm zusammen!«
Petrus stritt das ab und sagte:
»Ich kenne ihn gar nicht, Frau!«

Kurz darauf sah ihn jemand anderes und sagte:
»Du gehörst auch zu denen!«
Aber Petrus erwiderte: »Mensch, ich doch nicht!«

Etwa eine Stunde später behauptete ein anderer:
»Ganz bestimmt gehört er zu denen!
Er kommt doch auch aus Galiläa.«
Aber Petrus stritt es wieder ab:
»Mensch, ich weiß überhaupt nicht, wovon du sprichst.«

Im selben Moment, während er noch redete,
krähte ein Hahn.
Der Herr drehte sich um und blickte Petrus an.
Da erinnerte sich Petrus an das,
was der Herr zu ihm gesagt hatte:
»Noch bevor heute der Hahn kräht,

wirst du dreimal abstreiten, mich zu kennen.«
Und Petrus lief hinaus und weinte heftig.

Du bist da, in unserer Mitte.
Öffne unsere Herzen und segne Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

wer ist Petrus?
Eh klar, weiß man doch: Jünger Jesu, Apostel, usw.

Nein, ernsthaft: wer ist Petrus?

Alles beginnt am See Gennesaret: Petrus, der eigentlich
Simon heißt, und sein Bruder Andreas sind Fischer.
Er ist verheiratet, oder verheiratet gewesen –
von seiner Frau wird nichts berichtet,
wohl aber von seiner Schwiegermutter,
die von Jesus geheilt worden ist.

Wie kommt es dazu, dass ein Fischer
zu einem der engsten Mitarbeiter und Freunde Jesu wird?
Kein Schriftgelehrter, kein Pharisäer, kein Gebildeter,
auch kein Priester oder Levit.
Ein einfacher Mann, Jude aus Kapernaum, Fischer von Beruf,
was harte körperliche Arbeit bedeutet.
Wahrscheinlich ist schon sein Vater Fischer gewesen,
und auch sein Großvater.

Im 5. Kapitel des Lukasevangeliums lese ich,
dass Jesus sein Boot benützt, um die Volksmenge zu lehren.
Und nachher schickt er Simon hinaus auf den See,
um die Netze nochmals auszuwerfen – ein in den Augen
des erfahrenen Fischers ziemlich aussichtloses Unterfangen.
Die ganze Nacht haben sie nichts gefangen,
und jetzt am helllichten Tag – da geht kein Fisch ins Netz!

Doch er vertraut auf Jesu Wort –
und fängt so viele Fische, wie nie zuvor!
Da fährt ihm der Schreck in die Glieder:

„Herr, geh fort von mir!
Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist!“

Hat er hier, in diesem Augenblick, schon erkannt,
wer Jesus ist?

Das Wunder macht ihm Angst, er fühlt sich unwürdig, schuldig.
Doch Jesus tröstet und ermutigt ihn.
Menschenfischer soll er sein.
Menschen die Gute Nachricht von Gottes Reich bringen.

Sofort lassen er und seine Freunde alles zurück
und folgen Jesus.
Ich kann mir das nicht vorstellen!
So spontan, die Boote, die Fische, Haus und Familie
zu verlassen, ohne einen Blick zurück, ohne zu wissen,
was auf sie zukommt!
Später bekennt er, was er in diesem Moment
vielleicht schon geahnt hat: Jesus ist der Christus,
der Gesalbte, der Messias, der von Gott gesandte Retter.

Von diesem Tag an ist Simon, dem Jesus den Beinamen:
Petrus, das heißt Fels, gibt, mit ihm unterwegs.
Er hört die Predigten, Gleichnisse und Lehren,
erlebt Heilungen und Wunder.
Und er ist auch dabei, als Jesus auf einem Berg
während des Betens verändert wird – strahlend, in Herrlichkeit,
plötzlich im Gespräch mit Mose und Elia.
Diese strahlende Herrlichkeit ist für ihn so schön,
dass er sofort dableiben, den Augenblick festhalten,
Zelte aufschlagen möchte.

Einmal sind die Jünger alleine im Boot auf dem See.
Sie plagen sich sehr mit einem starken Wind
und den hohen Wellen.
Mitten in der Nacht kommt Jesus – sie glauben zuerst,
dass es ein Gespenst ist, das sie da
über den See gehen sehen.
Als Jesus sich zu erkennen gibt, ist es Petrus,

der wagemutig ebenfalls über das Wasser gehen möchte,
hin zu Jesus.

Auf Jesu Befehl hin steigt er aus dem Boot
und geht tatsächlich über das Wasser!
Wahnsinn!
Doch er hält es nicht durch –
Wind und Wellen machen ihm Angst, er beginnt zu versinken.
In seiner Panik ruft er Jesus zu Hilfe.

Hat er zu wenig Vertrauen?
Zweifelt er?

Als Jesus zum ersten Mal seinen Tod in Jerusalem ankündigt,
da bricht es aus ihm heraus:
„Gott bewahre dich davor! Das darf dir nicht zustoßen!“
Eine verständliche, sehr menschliche Reaktion.
Sein Freund soll sterben!
Doch damit wird er für Jesus der Versucher,
der ihn von seinem Weg abbringen möchte.
Nicht, was Gott will, sondern was Menschen wollen,
spricht aus Petrus.

Trotz der harschen Zurechtweisung durch Jesus
geht er mit nach Jerusalem.
Auch als viele Jünger sich abwenden
und nicht mehr mitgehen wollen, sagt Petrus:
„Herr, wohin sollen wir gehen?
Du hast Worte des ewigen Lebens;“(Joh 6,68)

In Jerusalem bereitet er gemeinsam mit Johannes
das Mahl vor, das dann das letzte vor Jesu Tod sein wird.
Abschiedsreden und ein Auftrag an Petrus:
Wenn alles vorbei ist, soll er seine Brüder und Schwestern
stärken – gemeint sind die Jünger und Jüngerinnen,
die Jesus gefolgt sind.
Was antwortet Petrus?
*»Herr! Ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis zu gehen –
ja, sogar mit dir zu sterben!«*

Er meint das sicher erst.
Aber nimmt er sich da nicht zu viel vor?
Kann er das durchhalten?
Jesus kennt Petrus sehr gut.

Seinen Enthusiasmus, Begeisterung, Spontanität,
impulsives Handeln,
vielleicht auch Abenteuerlust, Draufgängertum…,
sein Vertrauen in Jesus, die Bereitschaft, alles mitzumachen –
so zeigen uns die Evangelien den Menschen Simon Petrus.
Und manchmal mutet er sich mehr zu,
als er dann schaffen kann.

Jesus sagt ihm auf den Kopf zu:
*»Das sage ich dir, Petrus: Noch bevor heute der Hahn kräht,
wirst du dreimal abstreiten, dass du mich kennst.«*

Nach dem Essen, im Garten Getsemani, wird Jesus verhaftet.
Über die eigentlichen Beweggründe, warum Judas,
einer der zwölf Apostel, ihn verrät, ist viel spekuliert worden.
Die Evangelien berichten zwar von 30 Silberlingen als Lohn,
aber nicht, was in dem Menschen Judas vorgegangen ist.

Die Jünger, die mit Jesus im Garten sind,
ergreifen nach der Verhaftung die Flucht.
Nur Petrus folgt Jesus in einiger Entfernung.
Er betritt sogar den Hof beim Haus des Hohepriesters,
in das Jesus zum Verhör gebracht worden ist.
Das ist schon sehr mutig!

Aber als er erkannt wird als einer von denen,
die zu Jesus gehören, da wird ihm doch angst und bang.
Da will er Jesus gar nicht kennen,
und auch nicht einmal wissen, wovon gesprochen wird.
Seine Angst ist spürbar in seinen Antworten.
In dem dreimaligen „nein“ merke ich,
wie sich von Mal zu Mal die Panik steigert.
Das Gefühl, wie sich die Kehle zuschnürt,
der Angstschweiß ausbricht und das Herz klopft,

ist für mich deutlich nachvollziehbar.

Und dann –
kräht ein Hahn.
Wie von Jesus angekündigt.
Im gleichen Augenblick dreht sich Jesus um
und blickt Petrus an.

Der Blick Jesu.
Vorwurfsvoll? Ärgerlich? Traurig?
Na siehst du, da hast du´s – wie ich es dir gesagt habe!?
Was hat Petrus gesehen und empfunden?

Ich glaube, es war ein Blick voller Liebe und Traurigkeit,
der Petrus durch und durch gegangen ist,
bis mitten in sein Herz.
Er hat seinen Herrn verleugnet!
Er ist gescheitert.

Den ganzen langen Weg vom See Gennesaret an
ist er mit Jesus gegangen.
Viel hat er gehört, gesehen, gelernt.
Und jetzt steht er wieder da mit der Erkenntnis,
die ihn damals mit Schrecken erfüllt hat:
„Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist.“

Etwas zerbricht in ihm.
Er weint bittere Tränen der Reue.
Was unterscheidet ihn jetzt noch von Judas?

Doch, ich glaube, da ist ein großer Unterschied.
Simon Petrus hat ein liebendes Herz.
Das ist wichtiger und entscheidender
als alle seine Schwächen und Fehler, als seine Schuld.

Für ihn ist das Schema Jisrael,
das er als gläubiger Jude sicherlich jeden Tag gebetet hat,
nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern Herzenssache.
„…Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“

Die Geschichte von Petrus macht mir Mut.
Meine Misserfolge, Fehlentscheidungen,
meine Schuld ist das Eine.
Aber Gottes Blick ist immer voller Liebe.
Er sieht mein Herz.

Und die frohmachende Botschaft von Ostern ist:
auch wenn mein Herz nicht immer voll Liebe ist
und viele Fehler und Schwächen mich quälen –
Jesus hat schon alles getan!
Die Schuld ist vergeben!

Lätare!
Ihr sollt fröhlich sein!

Amen.